

Alexandra Hashem-Wangler, Irene Dingeldey

„Übergang – wohin?“

Zufriedenheit im schulischen Übergangssystem Bremens

Policy-Brief Institut Arbeit und Wirtschaft Nr. 2 | November 2022



**FORSCHUNG
& TRANSFER**

1 Das Übergangssystem in Bremen aus Perspektive der Jugendlichen

Das Übergangssystem ist ein zwischen den allgemeinbildenden Schulen und der Berufsausbildung angesiedelter Übergangsbereich für Jugendliche, die nach dem allgemeinbildenden Schulabschluss beziehungsweise dem Nichterreichen eines Abschlusses weder einen Ausbildungsplatz finden noch in den weiterführenden Schulen münden. Die Teilnahme ist verpflichtend für Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die unter diesen Umständen ihre Pflichtschulzeit noch nicht erreicht haben. Mit den meist einjährigen Angeboten wird die Erwartung verbunden, dass es den jungen Menschen gelingt, im Anschluss in eine berufliche Ausbildung zu münden oder zumindest eine Anschlussperspektive zu entwickeln. In einzelnen Bildungsgängen wird die Gelegenheit gegeben, den fehlenden Schulabschluss nachzuholen beziehungsweise einen höherwertigen zu erreichen.

In der vielfach quantitativ orientierten Forschung werden allein die erreichten Abschlüsse beziehungsweise die aufgenommenen Ausbildungen nach Verlassen des Übergangssystems betrachtet. Im Gegensatz dazu analysiert das vom IAW durchgeführte Forschungsprojekt „Übergang – wohin?“ den Erfolg der schulischen Bildungsgänge aus der Perspektive der Absolventinnen und Absolventen. Ihre Zufriedenheit sowie ihre Entwicklungsperspektive stehen im Mittelpunkt.

In Bremen ist die Zahl der Neuzugänge mit niedrigen beziehungsweise fehlenden Schulabschlüssen ausgeprägter als im Bundesdurchschnitt. Zudem wurde das schulische Übergangssystem in Bremen 2013 und 2017 einer Reform unterzogen. Ziele waren, die verschiedenen Bildungsgänge im schulischen Übergangssystem zu reduzieren, mehr junge Leute in eine Ausbildung zu bringen sowie die Angebote zielgruppenspezifischer zu gestalten. Da zum Verbleib junger Menschen im Anschluss ihrer Teilnahme am schulischen Übergangssystem in Bremen nur begrenzt Daten vorliegen, bietet die vorliegende Betrachtung aus der Sicht der Jugendlichen wichtige Einblicke, inwiefern diese Ziele für Bremen erreicht wurden.

2 Methodik

Im Mittelpunkt dieser explorativen Untersuchung stehen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Berufsorientierungs- und Praktikumsklassen sowie der Einjährigen berufsvorbereitenden Berufsfachschulen (EbvBFS), die bereits in einer Vorgängerstudie „Schulisches Übergangssystem in Bremen“ von Dezember 2019 bis Januar 2020¹ zum Eintritt in verschiedene Klassen des schulischen Übergangssystems befragt wurden. Um Einblicke in ihre berufliche Orientierung und den damit verbundenen Werdegang zu erhalten, wurden von den zuvor in der ersten Teilstudie 223 befragten Schülerinnen und Schüler 23 Jugendliche etwa vier Monate nach Beendigung der jeweiligen Bildungsgänge von November bis Dezember 2020 im Rahmen von leitfadengestützten Telefoninterviews erneut befragt. Das Sample erlaubt einen vertieften punktuellen Einblick.

3 Verschiedene Verlaufstypen des Übergangs

Die Ergebnisse zeigen, dass die tatsächlichen Übergänge wie auch die Diskrepanz zu den ursprünglichen Berufswünschen der Jugendlichen in hohem Maße von deren jeweiligen Schulabschlüssen abhängen. Die Möglichkeit des Erwerbs eines individuell höheren Schulabschlusses ist vielfach ausschlaggebend für die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Maßnahmen des Übergangssystems. Denn vor allem der mittlere Schulabschluss (MSA) ermöglicht den häufig angestrebten Übergang an weiterführende Schulen oder in die Ausbildung zum Wunschberuf.

Praktikumsklassen werden daher ambivalent bewertet: Schülerinnen und Schüler, die anschließend einen Ausbildungsvertrag in ihrem Wunschberuf haben, sehen sie als erfolgreich an. Dies setzt allerdings meist

¹ Vgl. Hashem-Wangler et al. (2021).

voraus, dass ihr Wunschberuf mit der bei Maßnahmenbeginn vorhandenen Qualifikation erreichbar war. Schülerinnen und Schüler, die den fehlenden MSA als Hindernis für das Erreichen ihres Wunschberufs ansehen, empfinden Praktikumsklassen überwiegend als „Warteschleife“.

Gründe für diese Fehlallokation – in unserem nicht repräsentativen Sample wurde sie etwa von der Hälfte der Befragten angezeigt – sind unter anderem der selektive Zugang zu den begrenzten Plätzen der EbvBFS-Klassen (hin zum MSA). Dieser hängt vom Notendurchschnitt der Jugendlichen ab und erlischt formell mit der Volljährigkeit.

Tabelle: Übergänge und Verlaufstypen

Übergang in ...	projizierte Ziele/Verläufe, um Wunschberuf zu erreichen	Verlaufstypen
(Fach-)Abitur Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> ○ mit klarem und ohne klares Berufsziel ○ direkte Ausbildung im Wunschberuf 	typischer, institutionell vorgegebener Verlauf
andere Maßnahme, FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) ...	<ul style="list-style-type: none"> ○ über Ausbildung (Äquivalenz) zum MSA Zugang zur Ausbildung im Wunschberuf ○ über weitere Maßnahme direkt zum Wunschberuf ○ über weitere Maßnahme zum MSA für Wunschberuf ○ über FSJ zur Erwachsenenschule zum MSA für ... ○ über FSJ zur Ausbildung für MSA für... 	„atypischer“ Verlauf zum Wunschberuf
Wiederholung des Bildungsgangs ohne institutionellen Anschluss	<ul style="list-style-type: none"> ○ da nicht erfolgreich abgeschlossen beziehungsweise aufgrund fehlenden Berufsziels ○ jobben und warten auf Ausbildungsplatz im Wunschberuf ○ Sprachkenntnisse verbessern 	Verlauf mit unklarem Übergang

Eigene Darstellung

Vor diesem Hintergrund konnten insgesamt drei Verlaufstypen des Übergangs unterschieden werden (siehe Tabelle). **Typischer institutionell vorgegebener Verlauf:** Vor allem Jugendliche, welche bereits vor oder dann durch die Maßnahme die jeweils erforderliche Qualifizierung für den (Weg zum) Wunschberuf haben, zeigen hohe Zufriedenheit, indem sie in Ausbildung münden oder – sehr häufig – ihre schulische Laufbahn fortsetzen. **Verlauf mit unklarem Übergang:** Der nicht erreichte Schulabschluss, mangelnde Sprachkenntnisse, fehlende Berufsorientierung oder der fehlende Ausbildungsplatz sind Gründe für weitere Maßnahmenteilnahme oder „Jobben“. Darüber hinaus können jedoch verschiedene **atypische Verläufe** konstatiert werden, die zum Teil durchaus mit dem zunächst erfolgreichen Einmünden in Ausbildung verknüpft sind. Die institutionell vorgegebenen Eingangsvoraussetzungen zu den verschiedenen Bildungsgängen im Übergangssystem führen dazu, dass nicht alle Jugendlichen die Möglichkeit der schulischen (Höher-)Qualifizierung erhalten – auch wenn eine solche für das Erreichen ihres Wunschberufs notwendig wäre. Viele Jugendliche entwickeln daher Strategien, um auf „Umwegen“ an ihr Ziel zu gelangen. Zum Teil münden sie in Ausbildungsberufe, die sie nicht wirklich anstrebten, oder absolvieren weitere Maßnahmen. Sie versuchen, diese als Sprungbrett zu nutzen beziehungsweise zum MSA äquivalente Qualifikationen zu erreichen. Diese Umwege beinhalten viele Fallstricke und Möglichkeiten des Scheiterns. Nicht zuletzt wird ein Abbruch einer aufgenommenen Ausbildung wahrscheinlicher, wenn diese nicht dem eigentlichen Wunschberuf entspricht. Allein die Aufnahme einer Ausbildung nach Verlassen des Übergangssystems ist also kein Indikator, ob der Übergang erfolgreich abgeschlossen ist. Die politisch formulierten Reformziele

werden nicht nur durch die Verlaufstypen mit unklarem Übergang, sondern auch durch die atypischen Verläufe mit zum Teil vermeintlich erfolgreichem Übergang in Ausbildung infrage gestellt.

4 Reformbedarfe

Erneute Reformen des schulischen Übergangssystems sollten auf **die Vermeidung der skizzierten berufstaktischen Umwege** zum Erreichen des Wunschberufs beziehungsweise der damit verbundenen Qualifizierung abzielen. Dazu bedarf es verschiedener Stellschrauben:

- *Eine Differenzierung der Beratungsangebote* für entschiedene und wenig orientierte Schülerinnen und Schüler ist notwendig. **Die Beratung der verschiedenen Institutionen/Träger** sollte Wege zur Berufsorientierung für die Unentschiedenen aufweisen. Gleichzeitig sollten klar definierte Berufswünsche respektiert und möglichst stringente (Qualifizierungs-)Wege aufgezeigt werden. Dabei ist verstärkt auch auf Angebote der Arbeitsagentur, der Erwachsenenbildung oder auch auf Möglichkeiten im Rahmen des Freiwilligendienstes (zum Beispiel Freiwilliges Soziales Jahr) im Einklang mit der jeweiligen Situation und den Wünschen der Jugendlichen zu verweisen.

Schülerinnen und Schüler mit geringen Sprachkenntnissen sollten zielgenauer in Klassen mit Sprachförderung verwiesen werden. Zudem sind sie im Umgang mit weiteren Ämtern, wie auch bei der Anerkennung ausländischer Schulabschlüsse stärker zu unterstützen.

- Im Rahmen der **Bremer Bildungspolitik** sollte eine *Ausweitung des Angebots der EbvBFS-Klassen* erfolgen, um die Nachfrage von Jugendlichen mit Ambitionen für einen höheren Schulabschluss (MSA) zu decken. Entsprechend sollten auch *Zugangskriterien gelockert beziehungsweise erweitert* werden, zum Beispiel in Form von Motivationsgesprächen oder der Erweiterung der Altersgrenze. Auch die ausschließliche strikte berufsfachliche Ausrichtung von EbvBFS-Klassen sollte aufgehoben werden, da dies die Flexibilität des Angebots erhöhen und Fehlallokationen vermeiden könnte.

In *Praktikumsklassen* ist insbesondere für beruflich nicht orientierte Schülerinnen und Schüler eine Ausrichtung auf deren spezifische Bedürfnisse vorzunehmen. *Eine modulare, aber zertifizierte Nachqualifizierung in den Grundlagenfächern* Deutsch, Mathematik et cetera könnte Qualifizierungswege eröffnen beziehungsweise den Zugang zu Ausbildungsplätzen verbessern.

- Zudem bedarf es weiterer Unterstützung durch **das Lehrpersonal** bei der Suche nach Praktikumsplätzen – und entsprechender Ressourcen für dieselben. Auch **die Unternehmen** sind in die Pflicht zu nehmen, solche Plätze bereitzustellen.

5 Literaturhinweise

Hashem-Wangler, Alexandra/Steinberg, Lisa/Dingeldey, Irene et al. (2021): Schulisches Übergangssystem in Bremen, Reihe Arbeit und Wirtschaft Ausgabe 36 / November 2021. Hrsg.: Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) und Arbeitnehmerkammer Bremen.

Hashem-Wangler, Alexandra/Dingeldey, Irene (2022): „Übergang – wohin?“ Verbleibsstudie zum schulischen Übergangssystem in Bremen, Reihe Arbeit und Wirtschaft Ausgabe 38 / Mai 2022. Hrsg.: Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) und Arbeitnehmerkammer Bremen.